

Kein bisschen leise

Wir können's ja nicht lassen, von Jesus zu erzählen!

Es gibt Augenblicke im Leben, die vergisst du nie.
Da weißt du Jahre später noch, ob es warm oder
kalt war, welche Gerüche in der Luft lagen und
wie das Licht in den Raum gefallen ist.



Für Petrus und Johannes muss dies so ein Augenblick gewesen sein. Zum ersten Mal vorgelesen, verhört, bedroht. Da stehen sie: die Fischer vom See Genezareth vor den mächtigen Männern vom Hohen Rat in Jerusalem. Man hat ihnen unmissverständlich klargemacht, was man von ihnen erwartet. Sie sollen den Mund halten. Nicht mehr so laut von Jesus reden und schon gar nicht in seinem Namen. Nichts mehr erzählen von dem, was sie mit ihm erlebt haben. Schweigen darüber, dass er gekreuzigt worden ist und dass dann das Grab leer war. Keine weiteren Andeutungen über so etwas wie eine »Auferstehung«. Das macht schließlich nur die Leute verrückt. Und lächelnd macht man ihnen klar, dass sie dann mit keinerlei weiteren Schwierigkeiten zu rechnen hätten. Ein Entgegenkommen des Hohen Rates. Großzügig. Kann ja nicht so schwer sein, einfach nur den Mund zu halten – oder? Schweigen liegt über dem Raum. Jetzt sind sie an der Reihe. Alles wartet auf ihre Reaktion. Alle erwarten, dass sie einwilligen. Aber Petrus und Johannes stehen nur da und sehen sich etwas ratlos an. Das Schweigen zieht sich länger, als es angemessen erscheint. Endlich sagt Petrus leise: *»Urteilt selbst, ob es vor Gott recht ist, wenn wir euch mehr gehorchen als ihm.«* Und dann setzt er ein wenig hilflos hinzu: *»Wir ... wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben, ... wir können's nicht.«* (Apg 4,20 LU).

Wir können's schon!

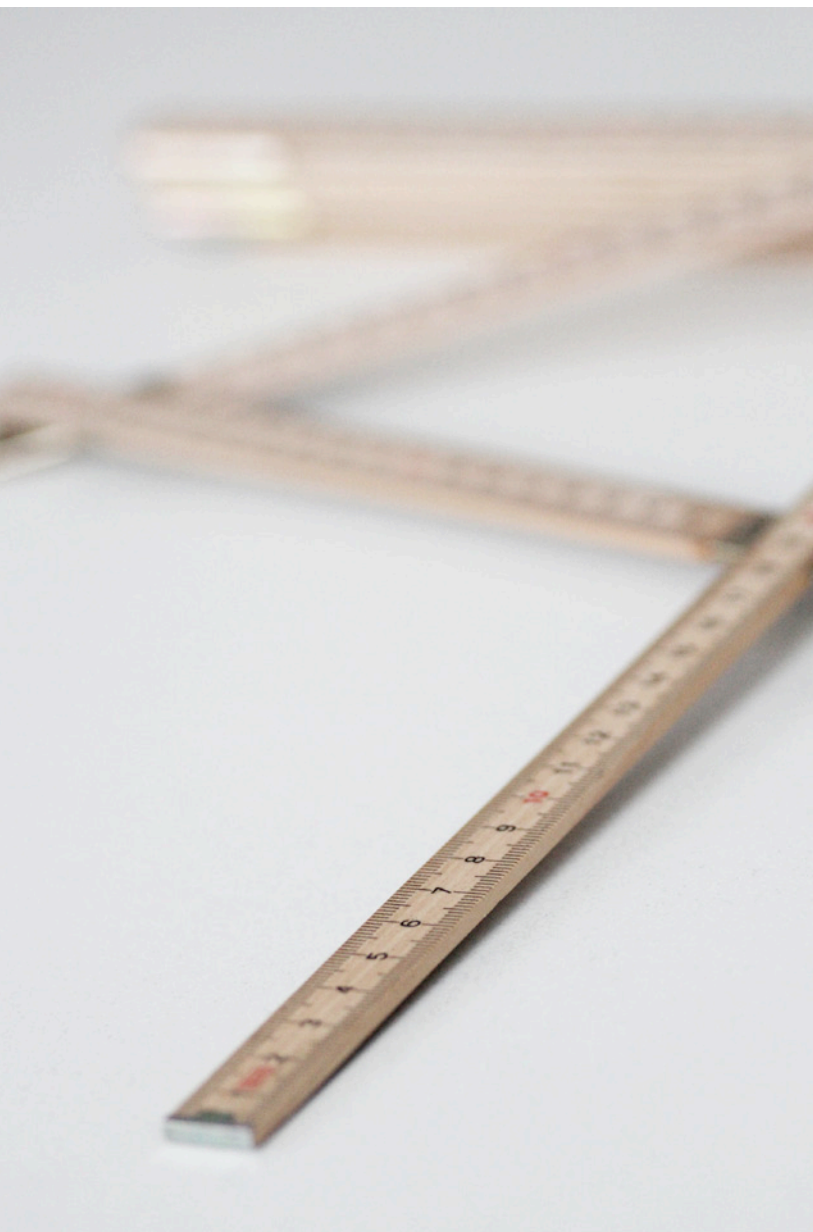
Kein Problem. Und auf Anhieb fallen mir mehrere Situationen ein,

in denen ich hätte reden sollen und geschwiegen habe. Sogar bewusst. Ich – der Jugendevangelist. Ich habe keine Worte gefunden. War zu lange damit beschäftigt zu überlegen, wie man es denn nun sagen könnte ... und dann war die Gelegenheit vorbei. Oder ich habe schlicht den Mut nicht gehabt, von Jesus zu reden. Und dennoch kann ich Petrus gut verstehen. Ich kann doch auch nicht anders. Ich habe doch in meinem Leben im Glauben an Jesus auch etwas gefunden, auf das ich nie mehr verzichten möchte. Wie soll ich darüber schweigen? Ich kann gar nicht anders, als anderen Anteil zu geben an dem, was ich erlebt und was ich zu glauben begonnen habe und woran ich mich festhalte in meinem eigenen Leben. Es geht nur nicht ... immer. Hängt von der Situation ab. Gelingt oft nicht so, wie ich mir vorstelle, dass es jetzt sein müsste. Die Wahrheit ist:

Wir tragen alle das Evangelium mit unserer eigenen Haut zu Markte

Mit der Haut, aus der wir nicht so einfach herausschlüpfen können. Jede und jeder hat nur seine Möglichkeiten. Aber wo fangen sie an und wo enden sie, unsere Möglichkeiten? Und dient unsere Einschätzung, was bei uns geht und was nicht, nicht allzu oft auch als bequeme Ausrede, um am Schluss eben doch zu schweigen? Wie oft erlebe ich das. Da sitzen wir irgendwo zusammen und reden darüber, wie wir junge Menschen mit dem Evangelium erreichen können. Und plötzlich sagt einer: »Ach ... Evangelisation ... das ist nicht so meine Sache.« Und ich beginne zu überlegen, was er meint. Meint er mit »der Sache«, überhaupt anderen Anteil am eigenen Glauben zu geben, oder die Form, die er jetzt gerade von Evangelisation im Kopf hat?





In der Regel geht es um die Form

Wir meinen »Evangelisation, das ist ...«, und dann laufen bei uns Bilder ab – wo immer wir die auch herhaben. Dabei ist Evangelisation immer mehr als das, was wir schon kennen. Evangelisation hat viele Varianten. Viele Formen. So

viele, wie es Menschen auf dieser Welt gibt, die an Jesus glauben. Es ist ein völliger Unsinn zu meinen, dass es für die Evangelisation nur die paar Varianten gibt, die ein paar speziell dazu beauftragten Evangelisations-Spezialisten einfallen. Mir zum Beispiel. Der Heilige Geist wird Menschen wie mir nur Gestaltungsformen schenken, die in mein Persönlichkeitsmuster passen. Wenn du anders »gestrickt« bist, sieht die Form, wie du von Jesus weitersagen kannst, auch anders aus. Also bleib nicht an dem stehen, was nicht so dein Ding ist, sondern mach dich auf die Suche nach einer Evangelisationsvariante, die zu dir passt, die dir entspricht ... und du wirst damit Menschen erreichen, die andere mit ihrer Form nicht erreichen.

Evangelisation hat viele Gesichter

Und es ist noch nicht raus, welches davon das »effektivste« sein wird. Ob das bei den großen, öffentlichen Veranstaltungen ist, die wir schon allein deswegen durchführen sollten, weil Menschen immer eine Art öffentliches Feuer brauchen, um das sie sich scharen können, oder ob die eigentliche Evangelisation dort geschieht, wo Eltern ihren Kindern abends am Bett vor dem Einschlafen noch eine biblische Geschichte erzählen und mit ihnen beten: Evangelisation geschieht auf tausend Weisen, in einem Zweiergespräch am Tresen in der Pils-Bar in Frankfurt genauso wie beim Burger-King-Hauskreis auf dem Alexanderplatz in Berlin. Es gibt sie in den buntesten Varianten, und sie ist immer »ein zärtliches Geschäft«, wie Friedhart Gut-

sche das einmal bezeichnet hat. Immer getragen davon, dass Menschen anderen Menschen liebevoll weitergeben, was sie selbst von Jesus geschenkt bekommen haben. Um nicht mehr und um nicht weniger geht es.

Der »Erfolg« ist nie wirklich messbar

Auch dann nicht, wenn man Bekehrte zählen kann. Kein Mensch weiß, ob die beim Glauben bleiben oder sich schon morgen wieder von Gott abwenden. Es geht nicht um Zahlen. Es geht immer darum, dass der lebendige Gott einem einzelnen Menschen begegnet. Wenn er das in einer großen Halle bei Hunderten gleichzeitig macht, dann zeigt das etwas von seiner Größe und von seinen ungeheuren Möglichkeiten, aber es ist in jedem einzelnen Fall die Begegnung Gottes mit einem einzelnen Menschen. Er ist derjenige, der evangelisiert – nicht wir. Wir schauen ihm dabei allenfalls zu. Er ist derjenige, der Herzen bewegen kann. Wir können reden und argumentieren und werben, und nichts ändert sich. Wenn ein Mensch beginnt, an Jesus zu glauben, dann allein deswegen, weil Gott ihm Glauben schenkt ... nicht weil irgendeine Evangelisationsstrategie aufgegangen ist, so ausgeklügelt sie auch gewesen sein mag. Überhaupt:

Muss man denn immer reden?

Ist das Handeln aus dem Glauben heraus nicht die viel bessere Evangelisationsstrategie? Menschen Gutes zu tun, ihre Not zu lindern, ihnen Nähe und Geborgenheit zu geben, eine warme Mahlzeit, eine

Dusche und ein schützendes Dach über dem Kopf? Ja – all das ist auch Teil davon, dass wir es ja »einfach nicht lassen können«. Wer in Gott eintaucht, taucht bei den Armen dieser Welt wieder auf. Und diese Armen sitzen nicht nur in Ländern weit weg. Sie sitzen auch mitten unter uns. Und ihre Not ist nicht nur materiell. Sie leiden auch an inneren Verletzungen, an Einsamkeit und einem zerschlagenen Selbstwertgefühl. Keine Frage: Überall dorthin sind Christen gesandt, um eine Art Samariterdienst zu tun.

Karitas – handelnde Liebe

Manchmal meinen wir, diese handelnde Liebe stände im Kontrast zum gesprochenen Zeugnis von Jesus. Manchmal meinen wir sogar, sie wäre mehr wert als die schlichte Jesus-Geschichte, die der Jungschar-Mitarbeiter seinen Kindern in der Jugendgruppe erzählt. Ich sehe das nicht so. Ich glaube, die größte Form handelnder Liebe ist es, den Menschen zu sagen, bei wem sie Halt finden und wo es Vergebung für sie gibt. In einer Welt jenseits von Eden ist es unendlich wichtig, Teller zu füllen und die zum Himmel schreiende Not zu beheben. Aber in einer immer säkularisierteren Welt, in der immer weniger Menschen wissen, dass es Gott gibt, ist es auch unerlässlich, von ihm zu reden. Es ist geradezu Notwendig, Menschen, die noch keinen Blick für Gott haben, an der Hand zu nehmen und sie zu Jesus zu bringen. So wie das die Jünger in der Geschichte von Bartimäus tun: »Sei getrost! Steh auf! Er ruft dich« (Mk 10,49)! Wer das eine gegen das andere ausspielt – hat nicht verstanden.

Beides gehört zusammen

Petrus und Johannes wussten das. Für beides wurden sie vor den Hohen Rat zitiert, weil sie im Namen Jesu einen Gelähmten geheilt und den Menschen von Jesus erzählt hatten. Und so stehen sie vor dem Rat und sagen, was sie sagen müssen: »Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben.« Und die Männer im Hohen Rat sind ratlos. Sie drohen ihnen noch einmal und lassen sie dann gehen. Was sollen sie auch tun? Wenige Minuten später stehen Petrus und Johannes wieder draußen auf der Straße. Mitten im Gewühl der pulsierenden Stadt beschließen sie, ihre Glaubensgeschwister aufzusuchen. Sie erzählen ihnen alles, was geschehen ist und wie sie bedroht worden sind. Da gehen alle zusammen auf die Knie und danken Gott erst mal dafür, dass die beiden wieder frei sind. Und dann bitten sie ihn: »Gib deinen Knechten, dass sie mit allem Freimut dein Wort reden.« (Apg 4,29)!

Packen wir's an!

Mutig und ungehindert. Kein bisschen leise, aber auch nicht unangemessen laut. In tausend kreativen Varianten und in die unterschiedlichsten Lebenssituationen hinein. Und lasst uns dabei kleine Leute bleiben, die auf Jesus zeigen – genau so, wie wir es können.

Dieter Braun

(aus: *Lichtstrahlen* 2014, S. 185–188;
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Born-Verlags)